

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 36 (1926)

Heft: 12

Artikel: Neuestes von Giuseppe Lombardo-Radice : Bemerkungen über seine gegenwärtige Auffassung der Didaktik als Schulkritik : 2. Teil

Autor: Sganzini, Carlo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuestes von Giuseppe Lombardo-Radice.

Bemerkungen über seine gegenwärtige Auffassung der Didaktik als Schulkritik.

Von Prof. Dr. Carlo Sganzi, Bern.

III. *)

Der italienische Neuidealismus will übrigens mehr „gelebte“ Philosophie (Philosophie=Lebenssinn, *concetto della vita*) sein als Theorie. Lombardo-Radice gehört allenfalls zu jenen Denkern, welchen die Lehre ganz Leben und Tat geworden. Dieser Idealismus ist im Grunde, wenn wir von den historisch und örtlich bedingten Erscheinungsformen der Lehre absehen, eine typische ewig wiederkehrende Geisteshaltung, die, als solche, gänzlich von der Zugehörigkeit zu einer Schule unabhängig ist. Lombardo, der die Lehre wesentlich in diesem Sinne auffasst, begibt sich gerne auf die Suche nach Denker- und Erzieherpersönlichkeiten, welche die der seinigen verwandte Geisteshaltung aufweisen. Ein Beispiel hierfür ist seine Emersonstudie, die fast wie eine Auslegung, Erläuterung und Darstellung idealistischer Pädagogik oder, allgemeiner, wie eine Einführung in den Geist der neuen Erziehung mittels Emersonscher Gedanken aussieht. Ralph Waldo Emerson gehört in der Tat zu den Denkern, die ihr Leben gedacht und ihr Denken gelebt haben.

Kein Wunder, bei solcher Sachlage, dass zu den gedanklichen Motiven, durch welche diese idealistische Pädagogik in den Aufbau der Persönlichkeit hineinzuleuchten trachtet, Anklänge zu finden sind bei früheren Denkern und Erziehergrößen, die von ähnlicher Geisteshaltung aus das Erziehungsproblem als Schicksalsproblem des Lebens aufgefasst haben. Mit „Capriccio“ und „automatismo“¹⁾ kennzeichnet Lombardo ungefähr dieselben wesenhaft typischen Abirrungen der Persönlichkeit von der Erfüllung ihrer Bestimmung (von ihrem ideal-wahren Sein), die als „Barbarei“ und „Erschlaffung“ leitmotivartig die pestalozzische Erziehungslehre durchziehen und darin die Folge entweder der Verwahrlosung oder der Verbildung darstellen. Es sind nach Lombardo „zwei Fälle von Menschen, die sich selbst nicht besitzen (d. h. verwirklicht haben) und dennoch ihren Mangel kennen: 1. der unstete Mensch, der unbeherrscht, launenhaft . . . des inneren Gesetzes bar ist; 2. der Mensch, in dem das (innere) Gesetz zur Erstarrung gekommen, der unfähig ist, die Lebensleitlinie zu verlassen, die er von aussen übernommen, stumpfer Untertan und Vollstrecker, zähe Auster, schläfrig in der Gewohnheit sich festzuklammern . . . zwei entgegengesetzte Fälle und beide Polarisierungen der absoluten Nichtigkeit,

*) Siehe November-Nummer.

¹⁾ In *Scritti filosofici per le onoranze nazionali a Bernardino Varisco*, Vallecchi, Firenze, 1926.

unter welcher das Leben dem Menschen erscheint und die es tatsächlich ist, wenn die Werkfülle mangelt... Veränderungs-sucht oder Wiederholungszwang¹). Sehr pestalozzisch klingt bei Lombardo auch die dementsprechende Bestimmung der Erziehungsaufgabe, „von innen her die von der leeren Launenhaftigkeit erschütterte Seele disziplinieren... und gleichfalls von innen her die in Routine verschlafene Seele wecken.“

IV.

Eine Vorprobe der heutigen Erziehungsreformsysteme unter die Lupe nehmenden kritischen Didaktik Lombardos liefern die als Einleitung zu einer Gesamtstudie über Montessori zu betrachtenden Bemerkungen zur Neuauflage des „Metodo della pedagogia scientifica“. — Zur Zeit als die amtlich herrschende Pädagogik Italiens nur Schimpf und Hohn für die montessorischen Neuerungen übrig hatte, waren die Idealisten, voran Prof. Lombardo-Radice, beinahe die einzigen, die ihnen verständnisvolle wenn auch kritisch besonnene Würdigung zuteil werden liessen. Wie sich der Idealismus grundsätzlich dazu stellte zeigt klar Lombardos Aufsatz „La Montessori e l'idealismo pedagogico“ (jetzt in „Accanto ai maestri“ S. 508): Bejahung des Freiheits- und Selbsttätigkeitsgedankens; Ablehnung der schablonisierenden Verwirklichungsformen samt der dem System zugrundeliegenden durchweg positivistischen Ideologie.

Nun hat sich das Blatt gewendet. Die faszistische Regierung, die überall bemüht ist, Fremdes durch Einheimisches zu ersetzen, hat, ohne viel nach dem innewohnenden Geist zu fragen, die Montessori-methode als nationale unter ihre Fittiche genommen. Um so verdienstlicher ist es und legt zugleich Zeugnis ab für die Charakterfestigkeit des Mannes, dass gerade in diesem Momente Lombardo an die grundsätzliche und gründliche kritische Revision herangeht. Die vorliegende Studie enthält nur kritische Glossen zur veränderten Neuausgabe des grundlegenden und bekanntesten montessorischen Werkes, was dem Verfasser aber genügt um dieses für Aussenstehende nicht verwunderliche Fazit zu ziehen: „Leider ist die heutige Montessori mehr noch als die gestrige geneigt, ihr Werk als unantastbares Glaubenswort zu betrachten. Leider verliert Montessori immer mehr die Fühlung mit der zeitgenössischen Pädagogik und gerät sie in eine Seelenverfassung, die ihr geradezu wünschen lässt, alles zu vergessen, was ihr in der ersten Auflage mittelbar und unmittelbar von anderen Erziehern eingegeben worden war“. Lombardo ist vor allem schmerzlich betroffen durch die auffallende Tatsache, dass Montessori aus dem Werke alles entfernt hat, was an ihre Wohltäterin und Stütze in den harten Jahren des Anfangs, Frau Baronin Alice Franchetti, erinnerte. Dem Einfluss dieser grossen Menschenfreundin war es wohl zu verdanken, dass die ursprünglichen Gestaltungen der montessorischen Erziehungsweise (vor allem was die Schulen der „Montesca“ betrifft),

¹) Ein ganz ähnlicher Gesichtspunkt ist von uns entwickelt worden in „Der Aufbau der Persönlichkeit“. S. P. Z. Heft 6, 7, 8. Jahrgang 1926.

weit lebensnäher, erlebnisvoller und freier war als die seitherige immer mehr unter die Abhängigkeit vom Material geratene und fortschreitender Schablonisierung anheimgefallene. In der dogmatischen Verhärtung, welche die jetzige Denkweise Maria Montessoris bekundet, erblickt Lombardo-Radice gerade zufolge der amtlichen Autorität, mit der die Urheberin nun bekleidet ist, eine grosse Gefahr für das Schicksal der italienischen Schule und dies hat ihn veranlasst, dem Präsidenten (Senator Gentile) seinen Rücktritt vom leitenden Ausschuss des römischen „Ente Montessori“ anzukündigen.

Bei der Bekanntheit, der sich die Montessorische Methode auch bei uns erfreut, glauben wir allen auf die heutigen Erziehungsfragen Aufmerkamen einen klärenden Dienst zu erweisen durch Anführung des bedeutungsvollen Rücktrittschreibens:

„Vom ersten Erscheinen des Montessorischen Werkes an, bin ich mit Überzeugung für das Gute eingetreten, das es enthielt, wenn auch mit unzweideutigen Vorbehalten bzw. Montessoris Anmassung, eine Mustererziehung zuwege zu bringen und hinsichtlich des Wertes ihres Materials; immer habe ich die Notwendigkeit betont, dass ihre Methode in Italien ohne ungerechte Vorurteile erforscht und erprobt werde: ich tat dies als Positivisten und Herbartianer ihr mit Verachtung und beinahe mit tätigem Angriff begegneten.

Jetzt aber, nach Einsichtnahme in die dritte Auflage ihres Werkes: „Il metodo della pedagogia scientifica“, ist es mir schwer gemacht, meine Mitwirkung innerhalb des Komitees zugunsten einer besonnenen und beschränkten Anwendung der Methode weiter zu bieten und zwar zufolge des Verhaltens von Dr. Montessori selbst, die nach der Fassung dieser neuesten Auflage, sich gänzlich absondert von den lebendigsten Strömen der Pädagogik und darin soweit geht, dass sie glaubt, jede Erinnerung an ihre geistige Schuld Alice Franchetti und Lucy Latter¹⁾ gegenüber, die ihr Einiges vom Besten eingegeben, was ich in der ersten Auflage bewunderte.

Überdies meint Montessori über die geschehene Reform der italienischen Schule hinwegsehen zu dürfen, ja noch mehr, urteilt sie mit wahrer Verachtung über die gegenwärtige Schule und die gegenwärtige Pädagogik.

Da folglich mir alle Zuversicht schwindet, es könne von Frl. Dr. Montessori eine heilsame erzieherische Einwirkung auf die Lehrerschaft erwartet werden und ich vielmehr fürchte, ihr Einfluss könne nur im Sinne der Erstarrung zu einer lebensleeren und dogmatischen Methodik wirken, käme mir mein weiteres Verbleiben im Komitee als eine Ungereimtheit vor.

Indem ich meinen Austritt nehme, erkläre ich, dass ich es für meine Pflicht achte, weiter für die Kinderheime einzutreten, wie sie der weiterherzigeren montessorischen Denkweise entsprungen sind, um deren Methode (ein unaustilgbares Verdienst von Montessori) in Schutz zu

¹⁾ Es ist die bekannte Führerin der Nature Study-Bewegung und Verfasserin von „School gardenery for little children“.

nehmen gegen den Montessorismus, d. h. gegen den (schein-)wissenschaftlichen Dogmatismus, der die Montessoririchtung überschätzt, sie isoliert und ihr so jeden Wert nimmt. Dies auch dann, wenn solcher Dogmatismus von derselben berühmten Urheberin der Methode vertreten wird. . .“

Die pädagogische Reformbewegung ist überall an einem solchen Punkte angelangt, dass wahrhaft grundsätzliche, von höchster Warte aus vorzunehmende kritische Prüfung zu einer dringenden Notwendigkeit geworden ist. Prof. Lombardo-Radice vereinigt in sich die nötigen Voraussetzungen zu einem solchen Unternehmen: gründliche Kenntnis des Tatsächlichen, Weite des philosophischen Blicks und die grosse Liebe zur Sache der Erziehung als Sache der Menschheit.

Schule und Gemeinschaftsleben. *)

Von Dr. X. Wetterwald, Basel.

Im gleichen Sinn und Geist, nur unter andern Verhältnissen, schuf und pflegte Conrad Burkhardt während vielen Jahren in seiner Klasse an der Knabensekundarschule Basel — eine Volksschule mit obligatorischem Französisch, 5.—8. Schuljahr —, deren Lehrer und Führer er jeweilen die vier Jahre hindurch war, den Gemeinsinn und das Gemeinschaftsleben. Auch das Gemeinschaftsleben ist ein persönliches Leben und kann daher nur von Seiten des persönlichen Lebens erweckt werden. So beginnt Burkhardt den Bau seines „Klassengemeinschaftslebens“ nicht mit Verordnungen und Gesetzen, überhaupt nicht mit etwas Allgemeinem und Abstraktem, sondern mit einem Erlebnis, ganz im Sinne einer wirklichen Lebenserziehung.

Bei Beginn des neuen Schuljahres fehlt ein Knabe; er ist krank. Es ist dem Lehrer ein Leichtes, der Klasse vorzustellen, dass sie ihrem kranken Kameraden einen Brief schreibt. Ohne seinen Vorschlag würde sie gewiss nicht daran gedacht haben; aber so, wie dieser Vorschlag gemacht wird, versteht sie ihn, billigt ihn und ergreift ihn mit Freuden. Die Schüler dürfen dabei selbsttätig sein, trotzdem die Anregung vom Lehrer ausgegangen ist. Es ist ihr Kamerad, der da krank ist, und es ist ihr Brief, den sie dem Kranken schreiben. Der Grundsatz der Selbsttätigkeit, die zur Selbständigkeit führt, verbindet sich aufs schönste mit dem der Gemeinschaftspflege, die den Gemeinsinn weckt. Aber den Brief kann nicht die ganze Klasse schreiben, sondern nur ein Einzelner. Wer soll es tun? Ein Freiwilliger natürlich. Wer er bietet sich dazu? Sofort melden sich sieben Kameraden zur Abfassung des Briefes. Die Klasse wählt einen, denjenigen, der ihr am geeignetsten scheint. So wird eine freiwillige Arbeit im Dienst der Gesamtheit angeregt; so wird aber auch zugleich die freiwillige Arbeit zu einem Auftrag seitens der Gesamtheit und wird dies als Anerkennung der bisher gezeigten Tüchtigkeit durch die Klasse. Die Klasse stellt sich selbst unter die gegenseitige Prüfung. An

*) Siehe November-Nummer.